

# Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuller-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuller-Verbandes

Nr. 14. 43. Jahrgang

Erscheint wöchentlich.  
Zugpreis  
pro Vierteljahr 90 Pf.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Michaelstr. 14 II  
Fernsprecher: F 7 Jannowisch 2420

Bestellung  
bei allen Postämtern.  
Mitglieder kostenlos

Berlin, 5. April 1929

## Das Lohnproblem im Lichte der Konjunkturforschung.

Anlässlich der zweiten Ausschussung des KDBB. die am 25. März im Gewerkschaftshaus Berlin zusammentrat, hatte der Bundesvorstand Herrn Prof. Dr. Wagemann, den Präsidenten des Statistischen Reichsamtes und des Instituts für Konjunkturforschung, gebeten, über das einseitig erwähnte Thema zu sprechen.

Leipziger eröffnete die öffentliche Sitzung mit einem Hinweis auf die besondere Bedeutung des gewählten Themas. Die Gewerkschaften sind Mitgründer des Instituts für Konjunkturforschung. Das Lohnproblem, das gerade für die Gewerkschaften von besonderem Interesse ist, steht in letzter Zeit im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion. Diese beiden Gründe haben den Bundesvorstand veranlaßt, den Direktor des Konjunkturstifts zu einem Vortrag aufzufordern, dessen Gegenstand Prof. Dr. Wagemann selbst ausgewählt hat.

Prof. Dr. Wagemann leitete seine Ausführungen ein mit einem Hinweis auf die Schwierigkeit, die nächtliche Lohnhöhe festzustellen. Die Tariflohnstatistik bietet kein einseitiges Bild. Die Statistik der tatsächlichen Löhne, z. B. in der Textilindustrie, muß zur Korrektur herangezogen werden. Es zeigen sich erhebliche Unterschiede besonders bei den Akkordlöhnen. In der Depression pflegen die tatsächlichen Löhne den Tariflöhnen zu entsprechen, in der Hochkonjunktur gehen sie darüber hinaus. Sehr viel weiter würden wir kommen, wenn wir eine wirkliche ausgebaute Produktionsstatistik hätten. Die Unterlagen für die Untersuchung der Lohnhöhe sind also unzureichend.

In der Vorkriegszeit laufen im allgemeinen die Schwankungen der Preise und Löhne parallel. In der Gegenwart scheint sich die Relation zwischen Preis- und Lohnbewegung durchaus geändert zu haben. Ein sichtbarer Zusammenhang scheint nicht zu bestehen. Bei ziemlich freier Wirtschaft liegt sich der Satz durch, daß die Preise etwas heftiger schwanken als die Löhne, daß die Bewegung im ganzen aber parallel geht. Auf diesen Beobachtungen beruht z. B. die Konjunkturtheorie von Lederer: er sagt, beim Aufschwung entsteht eine Spannung zwischen Preisen und Löhnen. Die Löhne ziehen die Preise herunter. Umgekehrt beim Aufschwung. Die Löhne bleiben über dem Preisniveau stehen und ziehen die Preise hinauf.

Ist diese Auffassung richtig? Die Arbeitgeber behaupten: Die Löhne sollen in der Depression herabgesetzt werden. Dann besteht die Möglichkeit der Absatzverweigerung, umgedreht argumentiert — grob gesprochen — etwa Lederer. Das sind die beiden entgegengesetzten Meinungen. Offenbar kommt man mit so allgemeinen Argumenten nicht weiter. Es steht vielmehr so. Die Erhöhung der Löhne würde z. B. in der Depression bei der Textilindustrie die Konjunktur begünstigen. Freilich ist das nur eine Voraussetzung für die Steigerung der Konjunktur. Die Textilindustrie ist auf Rohstoffzufuhr angewiesen. Dazu bedarf es der Ausfuhr. Wie wirkt aber die Erhöhung der Löhne auf die Ausfuhrsmöglichkeit? Durch niedrige Preise und Löhne wird die Ausfuhr erleichtert, die Produktion amteuer. Ähnlich liegt es für den Wohnungsbau. Der Markt der Mieten ist aber ziemlich stabil. Bei freier Wirtschaft würde also die Bauindustrie durch niedrige Löhne begünstigt.

Mit so allgemeinen Sätzen, wie sie im Kampf der Argumente verwendet werden, kommt man nicht vorwärts. Es kommt auf die Zeitpunkte, in der sich die Veränderungen der Löhne und Preise in der Wirtschaft auswirken, an. Teils werden die strukturellen Momente, teils die zeitlichen Momente nicht berücksichtigt.

Die Lohnhöhe ist konjunkturpolitisch gleichgültig. Entscheidend ist die Beweglichkeit der Löhne.

Bei einer völlig freien Wirtschaft gibt es keine Konjunkturbewegung. Dann gibt es eben keine Schwankungen, aber vielmehr alles, Preise, Löhne und Zinsschwankungen gleichmäßig. Eine völlig freie Wirtschaft gibt es aber nie. Nun ist schon vor dem Kriege die Bindung der Wirtschaft immer mehr fortgeschritten. Die Wirtschaft ist heute hinsichtlich der Preise zu 50 v. H. gebunden, hinsichtlich der Löhne noch mehr. In der durchgeführten Planwirtschaft kann es auch keine Schwankungen geben. Wir haben aber heute wohl eine weitgehende Bindung der Werte, aber weit weniger der Mengen.

Wird eine halbgebundene Wirtschaft die Konjunkturschwankungen erhöhen oder wird sie sie ermäßigen? Man kann sagen: wenn ein Teil der Wirtschaft gebunden ist, werden in anderen Teilen um so heftigere Schwankungen auftreten. Ein Beispiel bietet die Inflation. In dem

Maße, wie die Goldrechnung durchgeführt wurde, um so heftiger schwankte die Valuta. In einer ähnlichen Situation befinden wir uns im halbfreien System der Wirtschaft. Die gebundene Lohnhöhe ist für die Schwankungen des gesamten Arbeitseinkommens ziemlich nebensächlich. Die (freie) Mengenbewegung ist den Konjunkturschwankungen dagegen noch ziemlich ausgelegt. Die Ursachen, die die Konjunktur herdrufen, kommen von außen. Sie stoßen auf die festgelegten Wirtschaftsfaktoren (Löhne, Preise), sie wirken daher um so heftiger auf die freien Teile, z. B. den Beschäftigungsgrad.

Wir stehen an der Wende der freien zur gebundenen Wirtschaft, d. h. wir befinden uns mitten in Konjunkturgewittern. Wir werden vermutlich immer mehr zur gebundenen Wirtschaft kommen.

Man kann sich nun sowohl bei hohen wie bei niedrigen Löhnen Konjunkturschwankungen vorstellen. Diese entwickeln sich aus Infongruenzen in den Sphären der Wirtschaft, zahllosen Spannungen, von denen die Spannung zwischen Löhnen und Preisen nur eine ist.

Der Redner gab dann einen kurzen Überblick über die Diagnosen des Instituts für Konjunkturforschung. Die zwölf bisherigen Diagnosen waren vollständig richtig; Mitte 1928 erklärte das Institut: wir stehen vor einem Aufschwung. Die Väter waren nämlich geräudert. Es war also möglich, in die Väter hineinzuproduzieren. Außerdem waren von den Unternehmern Schulden aufgenommen worden zwecks neuer Produktion. Das waren die Gründe, auf die sich die Diagnose stützte. Mitte 1927 erklärte das Institut, das Maximum sei erreicht. Auch das hat sich als richtig erwiesen.

Das Lohnproblem ist — damit wandte sich der Vortragende wieder seinem eigentlichen Thema zu — eine konjunkturpolitische Frage. Das Lohnproblem ist ein strukturpolitisches Problem, ein Problem der volkswirtschaftlichen Organisation.

Nun ist von Amerika her dieses Problem ins Bewußtsein der Menschheit getreten. Die Formel ist: hohe Löhne bei sinkenden Preisen und steigender Produktion. Kann Europa das gleiche Rezept befolgen? Es wäre sehr verlockend. Aber Amerika hat vergleichsweise sehr große Bodenschätze, ein geringes Arbeitsangebot, einen durch die Kriegsgewinne gesteigerten Kapitalüberfluß. Die Arbeit ist gering an Zahl gegenüber dem Kapital. Das gibt der Arbeit eine natürliche Überlegenheit. Die amerikanische Lohnpolitik hat dahin geführt, daß das Einkommen der großen Volksmassen sich immer einheitlicher ausgebildet hat. Das hat zu einer Einheitlichkeit des Verbrauches geführt, zu einer Vergrößerung der Märkte, zur Massenproduktion und einer darauf sich aufbauenden Rationalisierung.

Wie kann Deutschland, wie kann Europa die rationelle Produktion aufbauen, ohne das den Amerikanern zur Verfügung stehende Kapital? Es kommt sicher nicht auf die technischen, sondern auch auf die wirtschaftlichen Methoden an.

Der Redner erinnerte zum Schluß an ein Wort von Konfusius. Er sagte, es gibt drei Wege zur Volksgemeinschaft. Den ersten der Nachahmung. Dieser Weg ist der bequemste, aber man kann leicht auf ihm straucheln. Der zweite, blitere Weg ist der der Erfahrung. Er ist gefährlich; er kostet Zeit; auf ihm wird man nur langsam zu dem gewünschten Ziel kommen. Der dritte Weg ist der des Nachdenkens. Er ist der Weg, den wir gehen müssen. Es ist der Weg des konstruktiven schöpferischen Geistes. Aber der Geisteskampf wird bei uns zurzeit mit stumpfen Waffen geführt.

Leipziger dankte Prof. Dr. Wagemann für seine Ausführungen und daß die Diskussionsredner zu zeigen, daß die geistigen Waffen der Gewerkschaftsführer nicht stumpf geworden sind.

Als erster nahm in der anschließenden Diskussion das Wort das Mitglied des Bundesvorstandes, Eggert. Wenn die deutsche Wirtschaft bereits zu 50 Proz. an Preise gebunden ist, so werden logischerweise auch die übrigen Faktoren, wenn auch zunächst noch widerstrebend, in den Bannkreis der Bindung hineingezogen. Der Lohn ist ganz etwas anderes für den Preis, für die Gesteignungskosten, als wir uns in einer primitiven oder einer hochentwickelten Wirtschaft befinden. In der hochentwickelten Wirtschaft sinkt der Lohnanteil am Produkt. Im Handwerk war er viel höher als in der betriebswissenschaftlich höchst entwickelten Wirtschaft. Demgegenüber muß die Bedeutung

des Lohnanteiles für die Konjunkturschwankung sinken. Er wird aber eine große volkswirtschaftliche Bedeutung für den Konsum bekommen. Die Gewerkschaften müssen daher, ein wenig abgesehen von wissenschaftlichen Erwägungen, ihren Weg um Erhöhung der Löhne gehen. Bei aller Anerkennung der Wissenschaft und des Konjunkturstifts, bleibt es Aufgabe der Gewerkschaften, einen möglichst hohen Lebensstandard in der Konjunktur wie in der Depression für die Arbeiter zu sichern. Eine Konjunkturschwankung kann sich in einem Lande mit hoher Lebenshaltung nicht so katastrophal auswirken, wie in einem Lande wie Deutschland. Der bekannte amerikanische Wirtschaftsführer Filene hat vor einem Jahre erklärt, auf die herankommende Wirtschaftskrise müsse die amerikanische Wirtschaft mit Erhöhung der Löhne und Steigerung der Produktion antworten. Es ist nicht mehr so, daß wir auf Wirtschaftskrisen mit Abbau der Löhne antworten dürfen.

Dann folgte der Vorlesende des Holzarbeiterverbandes und Mitglied des Bundesvorstandes Tarnow: Prof. Wagemann ist Diagnostiker am Krankenbett der Wirtschaft, aber der behandelnde Arzt ist der Wirtschaftspolitik. Selbstverständlich können nicht mechanisch Löhne erhöht oder gesenkt werden. Gewiß, in der völlig freien Wirtschaft hätten Konjunkturschwankungen nicht eintreten können. Sie hat es freilich nie gegeben. Der menschliche Einfluß auf die Gestaltung der Wirtschaft ist immer da gewesen. Es hat eine konjunkturlose Wirtschaft in der kapitalistischen Ära nie gegeben. Die liberale Theorie paßt nicht auf die kapitalistische Entwicklung. Die Produktion ist schneller gewachsen als die Absatzmöglichkeiten. Darauf ist der expansive Imperalismus zurückzuführen. Das Problem des Kapitalismus ist, die gesteigerte Produktivität richtig anzuwenden. Die frühere Methode, neue Absatzmärkte zu erschließen, ist nach dem Kriege nicht mehr anwendbar. Wir erleben eine rückläufige Kolonisationsbewegung. Wir müssen daher die Lösung des Problems innerhalb der nationalen Grenzen finden. Prof. Wagemann sprach von der Bedeutung der Beweglichkeit der Löhne. In der Praxis überlegt, bedeutet Beweglichkeit der Löhne für die Gegenseite des sozialen Komplexes Zerlegung der Tarifbindung, da angeblich nur mit sinkenden Löhnen die Gesteignungskosten gesenkt werden können. Entscheidend ist aber, daß die Gesteignungskosten durch sinkende Löhne gar nicht entsprechend der Senkung der Löhne gesenkt werden können. Die sichere Wirkung einer solchen Aktion wäre bei gleichbleibenden Preisen eine Senkung der Kaufkraft, damit der Absatzmöglichkeit und der Produktion. In einer stark mit ihrem Kapital durchflossenen Wirtschaft ist die Senkung der Löhne notwendig mit einem Ausfall an Kaufkraft verknüpft.

Die Unternehmer sagen, die Gewerkschaften veranlassen die Kapitalarmut der Wirtschaft. Die deutsche Wirtschaft ist auf eine Vergrößerung der Kapitaldecke angewiesen, sie arbeitet tatsächlich in welchem Umfang mit Anleihen des Auslandes. Ein Weg scheint zu sein: Einschränkung des Verbrauches, um Kapital zu sparen. Die wirtschaftlichen Zusammenhänge verbieten, dieses Rezept anzuwenden. Es ist schwierig, festzustellen, was an Kapital heute erspart werden kann. Die Berichte der Spartenleiter weisen auf eine schnellere Spartätigkeit als in der Vorkriegszeit hin. An dessen das große Kapital wird gespart in der Industrie selbst. Man weiß nur, daß in einer Reihe von Industrien sehr viel Gewinne erzielt und zur Erweiterung der Produktionsanlagen verwendet werden. Die Aktienkurse steigen, sie scheinen aber nicht entfernt den wirklichen Wertzuwachs zu repräsentieren. Trotzdem reicht die Kapitaldecke nicht aus, Ersparnisse an Kapital können scheinbar gemacht werden, aber es verschwindet, d. h. es wird vernichtet in falschen Anlagen. Ein Beispiel liefert die deutsche Stahlindustrie. Ihre Absatzmöglichkeit hat sich seit der Vorkriegszeit nicht wesentlich vergrößert. Aber die Zahl der Werke hat sich vermehrt. Das Kapital war jedoch nicht größer geworden, die Rente nicht gestiegen. Infolgedessen hat man die Zahl der Kaltwerke von 205 (1921) auf 43 beschränkt, welche die gleiche Produktion aufbringen. Eine Milliarde ist auf diese Weise dem Verbrauch entzogen worden. Tatsächlich wird in allen Industriezweigen überkapitalisiert. 1926 waren die vorhandenen Anlagen zu 51 Proz. ausgenutzt, 1927, in der Hochkonjunktur, betrug die Ausnutzung 64 Proz. Jede Möglichkeit, Kapital zu bekommen, wird benutzt, um mehr Kapital zu investieren. Es kommt aber darauf an, was es verdrängt wird.

Wir haben ein sehr einfaches Argument, das nicht entwertet werden kann. Der Sinn der Wirtschaft ist die Versorgung der Menschen mit dem, was sie notwendig gebrauchen. Eine Maschine, die nicht leidet, was sie soll, muß so konstruiert werden, daß sie es leistet. Viele Förderungen muß auch an die Wirtschaft gerichtet werden. Die Arbeitsleistung auf den Kopf des Arbeiters ist auf vielen Gebieten gewaltig gestiegen. Mit den anderen Faktoren zusammen ohne Zweifel eine gewaltige Steige-

zung der wirtschaftlichen Produktivität. Daher müssen wir verlangen, daß sich — gerade auch im kapitalistischen Interesse — diese Produktivität auswirkt. Die Förderung nach höherem Lohn ist nur eines der Mittel zu diesem Zweck. Wir befinden uns in einem Ubergangsstadium. Der Weg führt, wie auch Prof. Wagemann sagte, zu einer gebundenen Wirtschaft. Die Alternative lautet: Entweder zurück zur alten freien Wirtschaft oder vorwärts zur gebundenen Wirtschaft. Die Entscheidung steht nicht im Belieben der Menschen. Sie ist zwangsläufig gegeben. Wir haben auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß die Ansicht, daß diese Entscheidung unausweichlich bestimmt sei durch unsere Förderung nach Demokratisierung der Wirtschaft klar zum Ausdruck gebracht.

Der Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Brandes, führte aus: Unsere sozialistische Auffassung fordert einen vollen Anteil am Produktionsvermögen. Wenn wir diese Auffassung praktisch vertreten, dienen wir der Wirtschaft. Wir haben vorläufig Einfluß nur auf die Gestaltung der Löhne. Diesen Einfluß müssen wir nachdrücklich zur Geltung bringen. In vielen Teilen der Metallindustrie ist die Produktionskapazität viel stärker geliegen als die Ausnutzungsmöglichkeit, nicht nur in der Maschinenindustrie. Der Metallarbeiterverband wird auch in dieser Zeit versuchen, der Wirtschaft Dienste zu leisten.

In seinem Schlusswort betonte Prof. Wagemann noch einmal, daß es auch seine Auffassung sei, daß wir der gebundenen Wirtschaft zusteuern. Eine Befestigung der tatsächlichen Bindungen ist unbedenklich. Wenn er von stumpfen Waffen gesprochen habe, die im Selbstschutz angewandt würden, so habe er damit die Wissenschaft in erster Linie getroffen wollen. Auf die viel zu allgemeinen Argumente, welche die Wissenschaft verwendet, z. B. Prof. Schumpeter, wollte er hinweisen mit seinen Ausführungen. Es kommt darauf an, zu differenzieren, sowohl in der räumlichen wie in der zeitlichen Behandlung der Löhne. Die Wissenschaft kann das Lohnproblem heute nicht eindeutig beantworten. Sie kann z. B. das richtige Verhältnis von Produktionsmitteln und Verbrauchsgütererzeugung nicht feststellen. Die Wirtschaftspolitik ist völlig zersplittert, es fehlt eine planmäßige Zentralisierung der verantwortlichen Instanzen. Dazu gehört auch die enge Zusammenarbeit des Instituts für Konjunkturforschung mit den Gewerkschaften. Mit dem Wunsche nach dieser engeren Zusammenarbeit schloß Prof. Wagemann seine Ausführungen.

Der Vorsitzende des Baugewerksbundes Bernhard legte die Aussprache fort. Er erklärte sich seinerseits nicht verantwortlich mit dem Gedanken, daß Lohnpolitik reine Wirtschaftspolitik sei. Sie ist Machtpolitik. Dem Arbeiter steht nicht nur das notwendige Stück Brot zu, er muß auch am Kulturfortschritt beteiligt werden. Im Baugewerbe ist der Lohnanteil am Gesamtprodukt gegenüber der Vorkriegszeit gesunken. Die Bauarbeiter werden von erneuten Lohnforderungen nicht ablassen, ihre höheren Löhne sind gerechtfertigt durch ihre unübertreffliche Beschäftigungsart, die dadurch bedingten vielfach großen Wege zu und von der Arbeitsstätte (Führung von zwei Haushalten) und die vielfach ungünstigen Witterungsverhältnisse. Angehts der stark abnehmenden Einstellung des Unternehmertums bleibt heute nur übrig, die Lohnpolitik als Machtpolitik zu betrachten. Nur starke Gewerkschaften können den wirtschaftsförmlichen Widerstand des Unternehmertums brechen.

Besart brachte die Aussprache mit folgenden Ausführungen zum Abschluß: Sehr vieles von dem, was Prof. Wagemann gesagt hat, entspricht auch unseren Auffassungen. Die Punkte, in denen wir nicht mit ihm übereinstimmen, sind von den Diskussionsrednern nachdrücklich hervorgehoben worden. Die Aussprache wird auch für ihn wertvolle Anregungen gebracht haben. Kollege Bernhard hat gesagt: Lohnpolitik ist Machtpolitik. Ich muß dem gegenüber doch fortrückend feststellen: Lohnpolitik ist Wirtschaftspolitik.

Der uns gegenüber von den Unternehmern erhobene Vorwurf, daß wir auf die Notwendigkeiten der Wirtschaft keinerlei Rücksicht nehmen, ist unberechtigt. Unsere Lohnpolitik ist nicht wirtschaftsfördernd, sondern wirtschaftsfördernd. Aber solange die Unternehmer den politischen Sinn der gewerkschaftlichen Lohnpolitik nicht verstehen, ist allerdings unsere Lohnpolitik notwendigerweise auch Machtpolitik. Wir hoffen, daß die von Prof. Wagemann beklagte unfruchtbare Einstellung der Wissenschaft einer Heeres- und auch für die praktische Wirtschaftsgestaltung bedeutungsvolleren Gedankenarbeit weicht. Wir unterbreiten sind jedenfalls zur Zusammenarbeit mit dem Institut für Konjunkturforschung und darüber hinaus mit den Kreisen der Wissenschaft bereit. Damit war die öffentliche Sitzung abgeschlossen.

### Mensch und Maschine.

Von Dr. Heinz Pothhoff.

Die Maschine, die ein Freund und Helfer des arbeitenden Menschen sein sollte, hat bekanntlich nicht nur diese guten Eigenschaften an sich, sondern sich auch als Herr und Freund betätigt. Insbesondere sehen die Arbeiter immer mit einiger Beforgnis auf neue Erfindungen, weil deren erste Wirkung gewöhnlich das Ueberflüssigwerden menschlicher Arbeitskraft ist und damit eine Entlassung von Arbeitern ist. Umwälzungen, wie die Not der Handspinner und Handwebler in weiten Teilen Deutschlands um die Mitte des 19. Jahrhunderts durch Einführung der Spinnmaschine und des Kraftstuhles, sind zwar kaum wieder zu erwarten. Wenn auch die Stellungnahme der Gewerkschaften heute grundsätzlich eine technisch-fortschrittliche und nicht mit dem Verzweiflungsausbruch der ersten Zeit zu vergleichen ist, in der die Arbeiter die Maschinen zerstörten, die ihnen das Brot nahmen, so ist doch die Frage, ob unter allen Umständen der technische Fortschritt ein Segen für die Gesamtheit unseres Volkes sei, auch heute nicht ohne weiteres und für alle Fälle zu bejahen.

Das einschneidende Moment für die Privatwirtschaft ist die Preisfrage. Nur zum geringsten Teile verbannt die Maschine ihren Siegeszug der Laifische, daß sie Leistungen vollbringt, die der Mensch nicht vollbringen kann. Weit wichtiger als diese Fälle sind die vielen, in denen die Maschine mit dem Menschen in Konkurrenz tritt. Und hier verdrängt sie ihn nur selten durch bessere, meist durch billigeren Leistung. Man kann im allgemeinen die Frage: „Handarbeit oder Maschinenarbeit?“ zuipfen auf die Frage: „Kostenfragen der Maschine oder Arbeitslohn?“ Wo der Kostenbeitrag höher ist, da ertipft die Ausschaltung. Amerika ist deswegen heute führend auf dem Gebiete technischer Rationalisierung und Erhebung der Menschenarbeit durch Maschinenwirkung, weil es infolge geringen Arbeitermaterials außerordentlich hohe Löhne hat, die es verlohnen, ein hohes Kapital in toten Schiffen anzulegen, um am Lohnkonto zu sparen.

Neuerdings stellt sich zu den wirtschaftlichen Bedingungen die Sozialpolitik, die das Verhältnis zwischen Maschinenarbeit und Lohn verschiebt. Und neben den Beiträgen für Sozialversicherung, Erwerbslosenfürsorge usw., die privatwirtschaftlich zunächst als „Belastung“, als Steigerung des Lohnes empfunden werden, ist es die Beschränkung in der Arbeitszeit die von Bedeutung wird. Die Maschine kann grundsätzlich 24 Stunden täglich laufen, und eine staatliche Beschränkung ihres Laufes gibt es grundsätzlich nicht. Die Beschäftigungsdauer der Arbeiter ist grundsätzlich auf 8 Stunden täglich beschränkt und am Schluß ganz verboten. Das führt nicht nur zum Ueberflüssigmachen, bei dem nacheinander zwei oder drei Arbeiter den gleichen Arbeitsplatz einnehmen und die gleiche, durchlaufende Maschine bedienen, sondern auch zu Ermächtigungen darüber, ob die Maschine nicht zu unabhängig von

der Bedienung durch Menschen gemacht werden kann, daß die Beschränkung der Arbeitsdauer der Menschen den Lauf der Maschine nicht stört, oder daß wenn, etwa die Maschine einige Stunden vor und nach der erlaubten Zeit des Arbeiters noch im Betrieb sein kann, um den Erfolg der achtstündigen Menschenarbeit zu steigern.

Alle Beschränkungen (Wochentags, Sonntagsruhe, Beschränkung der Beschäftigung von Frauen und Kindern usw.) haben den Zweck, auf die Dauer die Gesamtleistung der Menschen zu vermehren. Sie beziehen sich nur auf Arbeitnehmer. Nicht das Arbeiten ist verboten, sondern das Arbeitslassen. Deswegen ist grundsätzlich weder der Betrieb als solcher noch die persönliche Tätigkeit des Unternehmers selbst beschränkt. Wenn nun also Maschinen konstruierte, die ohne Bedienung durch Menschenhand laufen, oder die so wenig handgriffe bedürfen, daß der Unternehmer allein oder mit Hilfe von Familienmitgliedern sie in Gang halten könnte, so wäre das zweifellos eine Erleichterung der Sozialpolitik. Man könnte in solchen Betrieben die Arbeiter stark schüpfen, ohne die Leistung des Betriebes zu gefährden.

Aber dagegen macht sich ein anderer Gesichtspunkt bemerkend geltend: die Konkurrenz. Wenn das Gesetz die Beschäftigung von Arbeitnehmern stark beschränkt, aber den Maschinenlauf freiläßt, so haben diejenigen Unternehmen, die über solche selbstlaufenden Maschinen verfügen, einen fröhlichen Vorsprung vor den anderen. Das gilt ganz besonders im Kleinhandel, wenn ein Unternehmen durch eine Maschine sich einen Absatz erhält, der dem mit Menschenkraft arbeitenden Konkurrenten verboten ist.

Unsere Sozialpolitik hat nie den Gedanken des technischen und wirtschaftlichen Fortschrittes allein herrschen lassen. Wie sie im Interesse der Vermeidung von Erwerbslosigkeit im Kriege künstliche Umwege für den Produktions- und Verteilungsengang von Gütern geschaffen und nach dem Zusammenbrüche die Betriebe mit heimtückenden Kriegern überfüllt hat, so räumt sie auch dem Gesichtspunkte der Konkurrenz starken Einfluß ein. Das hat gerade auf dem Gebiete des Kleinhandels zu einer Ausnahme von dem Grundsatz der Arbeitszeitregelung geführt. Nicht nur die Beschäftigung von Arbeitern und Angestellten ist beschränkt, sondern auch die Tätigkeit des Betriebsinhabers selbst, das Mitwirken von Familienmitgliedern und sogar die Verwendung von Maschinen, die seiner Mitwirkung von Menschenhand bedürfen. In den Stunden der Nacht und des Sonntags, in denen keine Arbeitnehmer beschäftigt werden dürfen, muß der Laden überhaupt geschlossen sein. In dieser Zeit müssen auch Verkaufsautomaten außer Betrieb sein.

Dagegen will der Entwurf zum Arbeitschutzgesetz automatisch durch ein Uhrwerk betriebene Maschinen, z. B. Zeitnähmaschinen in Bäckereien, zulassen. Es erscheint grundsätzlich nicht angängig, technische Fortschritte, an die man, wie hier in diesem Fall, bei Erlaß der Bäckerverordnung nicht gedacht hat, zu unterbinden. Zweifelloso kommt hier, genau wie beim Warenautomaten, auch eine Verschiebung des Wettbewerbes in Frage; denn solange nur ein Teil der Betriebe mit solchen automatisch in Tätigkeit tretenden Maschinen ausgerüstet ist, haben diese Betriebe einen wesentlichen Vorsprung vor den anderen.

Trotzdem liegt hier ein neuer Grundlag vor, der zu ernster Erwägung zwingt. Denn wenn anerkannt ist, daß Beschäftigungsbeschränkungen nur für Menschen gelten, nicht aber für Maschinen, die ohne Zutun des Menschen selbsttätig in Gang kommen oder ihre Arbeit fortsetzen können, wird eine Fülle neuer Erfindungen und Konstruktionen auftauchen, die wieder dazu führen werden, die menschliche Arbeit weiter zurückzudrängen. Welche Wirkungen das dann haben würde, soll hier nicht weiter verfolgt werden. Es möge genügen, zunächst auf das Problem als ein sozialpolitisch und wirtschaftlich ebenso wie technisch wichtiges hinzuweisen.

### „Das Schulzeugnis.“

Eine lustige Geschichte von F. Schränghammer-Heimdal.

„Das sage ich dir, Rosine, wenn der Junge heute wieder ein schlechtes Schulzeugnis heimbringt, dann Gnade ihm Gott!“

„Rege dich doch nicht auf, Robert. Erstens wird er diesmal sicher besser abgeschrieben haben, er war ja so fleißig. Und zweitens...“

„Was gesagt ist, ist gesagt... Ein Mann, ein Wort... Nur eine schlechte Note, die ich heute in seinem Zeugnis sehe, dann schlage ich ihn halbtot... Dann kann sich der hoffnungsvolle Sprößling was bilden von der akademischen Laufbahn... Ich bin imstande und gebe ihn zu einem Schuster oder Schlosser in die Lehre, wenn er nicht vorzieht, Kaminklehrer oder Kanalarbeiter zu werden.“

„Hui, Robert, welche Ausdrucksweise!“

„Der Bengel soll einmal leben, wie der Hase läuft, wenn... Ueberhaupt diese heutige Jugend!... Nichts wie Fußball spielen, Gitarre zupfen, Rundfunk harkeln und Zigarettchen rauchen am verschwiegenen Ort. Da war es zu meiner Zeit ganz anders. Wir haben geübt und gebüffelt, und wenn das Jahr um war, dann konnten wir Zeugnisse vorweisen. Zeugnisse. Ja, ich dir, Rosine... oder wie wäre sonst unseiner Duffigkeit geworden, he?“

„Wami, sieh mal, was ich da auf dem Speicher gefunden habe in einem alten Koffer aus Papas Studienzeit.“

„Was soll denn das verstaubte Bündel Papiere? Trage es wieder an seinen Ort, Mädchen.“

„Nicht doch, Wami, es sind wichtige Dokumente, die uns gerade heute gute Dienste leisten werden, wenn Fritz mit dem Zeugnis heimkommt. Es sind nämlich Papas Studienzeugnisse.“

„Ach, wie der Zufall oft spielt. Ich sage es ja immer: Wo die Not am größten... Sind denn die Zeugnisse gut?“

„Miserabel, Wami! Eins schlechter als das andere, im Betragen wie im Fortgang. Und Retorastrafen sind vermehrt wegen verbotener Wirtshausbesuche und Pfeifenrauchen...“

„Um Gottes willen, das ist ja glänzend!“

„Ja, Wami, ich kann gar nicht verstehen, wie Papa mit solchen Zeugnissen ein so gewiegener Rechtsanwalt und gar Duffiziar werden konnte.“

„Nicht so laut, Mädchen, damit uns Papa nicht hört. Ich habe nämlich einen Plan. Wenn Fritz jetzt heimkommt, gebe ich ihm das betreffende Jahrszeugnis seines Herrn Papa, damit er es ihm vorzeigt, als wäre es sein eigenes. Oder noch besser: Geh du Fritz entgegen und händige ihm das Zeugnis aus, damit die Sache nicht auffällt. Das weitere besorge ich dann schon. Ach Gott, wird Papa Augen machen!“

„Doch der Bengel heute gar nicht heimkommt! Es ist schon elf Uhr, und ich möchte zum Frühstücken. Zu meiner Zeit sind wir schon Punkt zehn Uhr zu Hause gewesen und haben freudbestrahlend unsere Zeugnisse vorgelesen, Zeugnisse! Ja, ich dir, Rosine, wo sich die Einsen und Bruchstücken nur so brängten. Hast du vielleicht einen Zweifel?“

„Nicht im geringsten...“

„Das möchte ich dir auch geraten haben. Im übrigen verbiete ich dir für alle Zukunft jeden höhnlichen Zug in deinen Miene! Bombenelement! Ich will doch sehen, wer hier Herr im Hause ist.“

„Sei doch nicht so heilig, Papa! Ich habe doch gar nichts gesagt. Horch, die Klingel! Das wird Fritz sein!“

„Höchste Zeit! Eh! Ihr siebzehn.“

„Ja, hole das Zeugnis, Robert.“

„Ja, aber sperr mir den Tünnen gleich in das Badezimmer, damit er mir nicht auswischt, wenn ich ihm her nach mit der Hundeleine das Rechte besorge. Ich kann mir ja schon denken, wie das Zeugnis wieder ausgefallen ist, weil er es nicht selbst abliest. Himmelhagelbonnerwetter!... Du kannst jetzt was erleben, Mädchen, wenn du mir die Frühstückenlaune verdirbst... Ah, da bist du ja schon, Rosine. Hast du den Bengel eingesperrt?“

„Ja, hier ist das Zeugnis, Papa. Es ist leider nicht besonders gut.“

„Habe ich es nicht gleich gesagt? Oh her! Was sehe ich? Fleiß! Mangelhaft. Fortgang: Schlecht. Und da wimmelt es von Dreien und Vierern, lauter „Mittelmäßig“ und „Ungenügend“. Was? Eine Retorastrafen wegen Anzeigen auch noch? Und aufsteigen darf der Bengel auch nicht? Nun ist sein Schicksal besiegelt. Wie habe ich gesagt? Schlosser oder Schiffer, Kaminklehrer oder Kanalarbeiter... Das ist dein Sprößling, Rosine; Fritz das Mutterföhnchen. Das hat er natürlich von dir!“

„Gewiß hat er es von mir: das Zeugnis nämlich...“

„Ich verbitte mir jeden Hohn von dir...“

„Mit diesem Zeugnis, Papa, bist du Duffiziar geworden...“

„Was soll das heißen?“

„Wenn es auf das Studienzeugnis ankommt, dann wird Fritz mit dem seinen Regierungspräsident, Hochschuldirektor oder Staatsminister...“

„Ich verbitte dich nicht, Rosine... Du sprichst in Rätheln...“

„Ja, ich bin auch meinen Fritz, das Mutterföhnchen, stolz. Sein Zeugnis ist um mehrere Grade besser als das deine, Papa. Er hat überall gute und genügende Noten. Sein Fleiß ist groß, sein Betragen lobenswert. Er hat auch keine Retorastrafen und darf aufsteigen. Dies doch selbst...“

„Ja, das stimmt. Aber wie kommt der Bengel zu zwei Zeugnissen? Da muß doch eines gefälscht sein!“

„Beide Zeugnisse sind echt. Nur ist das bessere das von Fritz und das ganz miserabile dein eigenes aus dem gleichen Studienjahr. Ich habe es vom Speicher geholt, um dir den Unterschied zu zeigen...“

„Himmelhagelbonnerwetter! Da soll doch gleich ein heiliges Donnerwetter... Was ist mein Hut? Mein Stod? Mein Leberzieher? Das ja! Ich dir, Rosine, wenn nur ein Wort von diesen Zeugnissen unter die Leute kommt... Und überhaupt... ich verbitte mir jede Miene des Hohnes in deinen Augen!... Ich will doch sehen, wer hier der Herr im Hause ist... Ich befehle dir: Hol mir den Tünnen! Er soll mit zum Frühstücken!... Aber mit keinem Zeugnis!...“



### Unsere Lohnabkommen.

#### Tapezierer.

Bernburg. Mit Wirkung vom 1. März 1929 ab wird für die unter § 1 des Tarifvertrages fallenden Betriebe der Sattler- und Tapezierer-Zwangsgewerkschaft in der Stadt Bernburg der Mindestlohn für Gehilfen über 24 Jahre alt auf 99 Pf. erhöht. Die übrigen Löhne erhöhen sich verhältnismäßig.

Stendal. Durch Schiedspruch treten für Stadt- und Landkreis Stendal nachstehende Löhne in Kraft:

I. Die Arbeitnehmer, die als Tapezierer, Polsterer, Dekorateur, Ledermöbelarbeiter tätig sind, erhalten im 1. Gehilfenjahr einen Stundenlohn von 50 Pf., im 2. und 3. Gehilfenjahr 60 Pf., im 4. bis 6. Gehilfenjahr 80 Pf., über sechs Jahre als Gehilfen Löhne 95 Pf.

II. Die als Sattler beschäftigten Arbeitnehmer erhalten im ersten Gehilfenjahr einen Stundenlohn von 45 Pf., im 2. und 3. Gehilfenjahr 54 Pf., im 4. bis 6. Gehilfenjahr 72 Pf., über sechs Jahre als Gehilfen Löhne 85 Pf.

Dieses Lohnabkommen gilt vom 1. März 1929 bis zum 28. Februar 1930.

#### Sperre.

Die Firma Biedermann in Neuchâtel (Schweiz), Reiseartikelfabrik, ist gesperrt. Kein aufrechter Arbeiter nimmt bei ihr Stellung an. Sperrebrecher werden wie Streikbrecher behandelt. Liebt Solidarität!

Verband der Bekleidungs- und Lederarbeiter u. verw. Berufs der Schweiz.

### Wo kaufe ich mein Fahrrad?

Das Frühjahr steht vor der Tür. Bei vielen wird damit wieder der Wunsch wach, zur Arbeitsstätte mit einem Fahrrad zu fahren und auch ein solches für Sonntagsausflüge und Erholungsfahrten zu besitzen. Wir wissen, wie schwer es ist, heute ein Fahrrad zu beschaffen. Es ist deshalb notwendig, wieder einmal auf unser Gewerkschaftsunternehmen, das Lindcar-Fahrradwerk, Aktiengesellschaft, in Berlin-Lichtenrade, hinzuweisen, das unseren Gewerkschaftsmitgliedern zu den besten alten Bedingungen, ohne Anzahlung, gegen Wochenraten von 3 Mk. Fahrräder abgibt. Infolge der großen Nachfrage in den letzten beiden Jahren ist das Filialnetz von seitens des Lindcar-Fahrradwerks immer stärker ausgebaut worden. Zurzeit unterhält das Werk Fabrikniederlagen in:

- Berlin SW, Oranienstr. 127.
- Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 83.
- Böckum, Rottkr. 27.
- Braunschweig, Schuppenstedter Str. 3/4.
- Bremen, Nordstr. 45/47.
- Breslau, Margaretenstr. 17.
- Dortmund, Hansastr. 3.
- Düsseldorf, Wollfr. 27.
- Eberfeld-Barmen, Berliner Str. 78.
- Erfurt, Johannesstr. 55.
- Essen, Stoppenberger Str. 10.
- Frankfurt a. M., Gr. Friedberger Str. 19.
- Duisburg, Gr. Kalkhof 6.
- Hannover, Keller Str. 15b.
- Hagen, Weststr. 6.
- Hamburg, Nagelsweg 16/18.
- Köln-Deutz, Eitorfer Str. 1.
- Königsberg i. Pr., Vorber Roggarten 31.
- Magdeburg, Schönebeckstr. 6.
- Mainz, Gr. Bielche 53.
- München, Pestalozzistr. 40/42.
- Münster, Königsstr. 15.
- Münster-Begeck, Lindenstr. 12/14.
- Görlitz, Pontelstr. 1.
- Leipzig, Zeiger Str. 32, Volkshaus.
- Dresden, Rügenbergstr. 5.
- Nürnberg.
- Stuttgart.

Außerdem hat das Werk für dieses Jahr großen Wert auf Errichtung von Abgabestellen überall dort gelegt, wo keine Fabrikniederlage errichtet werden konnte, damit die Räder am Ort von den Kollegen beschafft und gleich gekauft werden können. Diese Abgabestellen stehen unter Aufsicht der Ortsauschüsse resp. Verbände. Wir empfehlen unseren Kollegen deshalb, bei Kauf eines Rades, wenn eine Fabrikniederlage am Ort nicht besteht, sich zum Ortsauschuss oder Verband zu begeben. Alle Ortsauschüsse und Verbände besitzen Werbe- und Verkaufsmaterial für Lindcar-Räder. Das Werk hat sich auch nicht gescheut, einen sehr netten Werbestilm, der zugleich Bilder aus den Werkstätten zeigt, aufnehmen zu lassen. Es wird sicher den meisten Kollegen im Laufe des Jahres irgendwann einmal die Möglichkeit gegeben sein, durch diesen Film einen Blick in die ausgedehnten vorbildlichen Werkstätten des Lindcar-Fahrradwerks zu tun. Das Werk war bisher in der Lage, seine Produktion in ungewöhnlicher Weise von Jahr zu Jahr zu steigern. Wir zweifeln nicht, daß auch das Jahr 1929 unserem Gewerkschaftsunternehmen einen vollen Erfolg bringen wird, zumal die lang-ersehnte Vereinigung zwischen dem Fahrradhaus „Frisch auf“ und Lindcar nunmehr im Prinzip gelassen ist.

Unser Unternehmen ist bekannt für die Erzeugung von Qualitätsrädern. Das Werk gibt auf jedes verkaufte Rad eine dreijährige Garantie. Die Breite für die Fahrräder bewegen sich auf einer normalen Basis. Wer von den Kollegen also ein Fahrrad kaufen will, denke an sein Gewerkschaftsunternehmen. Er wird an einem Lindcar-Rad immer seine Freude haben.

### Reisen.

ein schlichtes Wort und doch — wach eine Fülle von Gedanken und Wünschen schließt es in sich. Jedermanns Wunsch und Begehren ist, wenigstens einmal im Jahre der gewohnten Umgebung zu entfliehen, Erholung und schönes Erleben anderswo zu suchen. Besonders der Ar-

beter und Angestellte hat das benötigte Bedürfnis, die Schönheiten der Welt, andere Menschen, andere Sitten und Gebräuche kennenzulernen, den nach jahrelangen Kämpfen erlangten Urlaub zu verbringen, daß bleibender Gewinn die aufgewendete Mühe lohnt. Dem einzelnen stellen sich dabei jedoch große Schwierigkeiten entgegen und ohne Rat und Mithilfe erfahrener Institutionen wird die Urlaubsreise meist zu teuer. Der Touristenverein „Die Naturfreunde“, dessen Tätigkeitsgebiet sich heute bereits in 17 Ländern mit rund 2000 Ortsgruppen über die ganze Welt erstreckt, ist die berufene Organisation, preiswerte Ferienreisen für Arbeiter, Angestellte und Beamte durchzuführen.

Der lobten erschienene Prospekt „Ferienreisen 1929 mit den Naturfreunden“ enthält in geschmackvoller Aufmachung, auf festem Kunstdruckpapier gedruckt und reich illustriert, vier größere Reisen, und zwar je eine Reise nach Wien-Vestertal und Hamburg-Helgoland-Dithmarsch sowie zwei Reisen in die herrliche Schweiz. Die Reisen gehen mit Sonderzug nach Wien, Hamburg oder Zürich und werden dort in kleinere Reisevereine aufgelöst, die in einer großen Anzahl von Touren, unter der Leitung von bewährten, wegtunenden Führern, die schönsten Gebiete der in Frage kommenden Länder besuchen.

Diese kleine Schrift ist mehr als ein bloßer Reise-prospekt, sie ist ein Führer für interessante Bergstouren, abwechslungsreiche Fahrten von Ort zu Ort, schöne Heide-wanderungen, von dauerndem Wert. Die Broschüre ist gegen Einzahlung von nur 40 Pf. in Briefmarken von allen Ortsgruppenstellungen oder direkt vom Touristen-verein „Die Naturfreunde“ — Reichsleitung für Deutsch-land — Reiseabteilung — Nürnberg, Sündersbühlstr. 5, zu beziehen.

### Aus der Gewerkschaftsbewegung

Die Lehrlingsverhältnisse im Zimmerergewerbe. Ergebnisse einer Untersuchung der im Zimmerergewerbe gültigen Lehrverträge. Verlag: Zentralverband der Zimmerer und verwandter Berufsangehörigen Deutschlands, W. Wolgast, Hamburg 1, Rebenbindehof 57.

Der Zentralverband der Zimmerer hat eine Unter-suchung der im Zimmerergewerbe gültigen Lehrverträge vorgenommen. Das Ergebnis der Untersuchung zeigt, daß im Lehrlingswesen geradezu ständische Zustände herrschen. Rund 433 Lehrverträge wurden untersucht. In rund 21,4 Proz. der untersuchten Lehrverträge waren Bestimmungen enthalten, die zu dem Artikel 159 der Reichsverfassung in schärfstem Widerspruch stehen. Auch auf die Verfassungstreue der Unternehmer werfen die Untersuchungen ein eigenartiges Licht. Nur in 24 Proz. der untersuchten Lehrverträge konnte Übereinstimmung mit dem Inhalt des Reichstarifvertrages für das Bau-gewerbe, wonach die Lehrlingsfragen tarifvertraglich geregelt sind, festgestellt werden. In 89 Proz. der unter-suchten Lehrverträge sind Bestimmungen enthalten, durch die die Lehrlinge und deren Erziehungsberechtigte ver-pflichtet werden, das für den Besuch der Berufs- und Fortbildungsschule erforderliche Lehrgeld, sowie die Kosten der Unterrichtsmittel selbst zu beschaffen. Der Zentralver-band des Zimmererverbandes wird das Ergebnis seiner Untersuchung in einer Denkschrift zusammenfassen und diese in den nächsten Tagen den maßgebenden behördlichen Stellen übermitteln.

### Rundschau

Die Erweiterung des europäischen Einoveumtruffs. An-fang 1928 wurde in Zürich der europäische Einoveumtruff „Continental Einoveum Union“ gegründet. Er ist die Holdingsgesellschaft für die „Deutsche Einoveumunter-nehmungen A.G. Delmenhorst“, die ihrerseits die Holdings-gesellschaft der „Deutschen Einoveumwerke A.G.“ ist und den größten Einoveumtruff der Welt mit einem Umsatz von 80-100 Millionen Mark darstellt. Außerdem sind der Continental Einoveum-Union Werte in Schweden, Nor-wegen, Dänemark und der Schweiz angeschlossen. Die Conti-nentale Einoveum-Union wird vom deutschen Truff be-herrscht und vereinigte schon bei ihrer Gründung zwei Drittel der Weltproduktion auf sich. Die Außenleiter waren zum Teil kleinere Unternehmungen, deren Anschließ an den europäischen Truff vorbereitet wurde. Wenn ein großes Unternehmen ist als Außenleiter entstanden, die Sarlino (Societe Remolte de Einoveum), die von Krupp in Frank-reich auf Reparationskonto errichtet wurde. Hauptaktionär dieses Großunternehmens, das mit 70 Millionen Frank Kapital errichtet wurde, war die in letzter Zeit zu großer Bedeutung gelangte Bank Duxtrix, die mit dem Vorstehen-der italienischen Kunstseidenfabrik Siala Biscosa verbunden ist. Vor kurzem hat nun die Continentale Einoveum-Union A.G. diesen mächtigen Außenleiter zum Eintritt in den Weltkongress bewegen. Sie hat die Aktienmehrheit der Sarlino übernommen, und zwar die Aktien bei einem Nennwert von 250 Frank das Stück und einem Vorkurs von 600 Frank zu 1800 Frank! Gleichzeitig wurde auch eine Kapitalerhöhung von 70 auf 106 Millionen durch-geführt. Die 36 Millionen junge Aktien übernimmt die Continentale Einoveum-Union A.G. vom Nennwert, dafür aber gibt sie der Sarlino eine Umjahrgarantie. Wird ein Um-lauf bei der Sarlino von 100 Millionen Frank nicht erreicht, so erhält sie den entgangenen Gewinn von der Continental Einoveum-Union vergütet. Außerdem wird sie ein größeres Darlehen erhalten. Durch die Einbeziehung des einzigen großen Außenleiters hat der europäische Einoveumtruff seine Macht weiter festgelegt.

Brand des Riefendampfers „Europa“. Am Dienstag, dem 28. März, geriet der Riefendampfer, die „Europa“, in Brand und stand in kurzer Zeit über und über in Flammen. Der Dampfer wurde zugleich mit seinem Schwesterdampfer, der „Bremen“, im Dezember 1926 in Auf-trag gegeben und sollen beide Schiffe die schnellsten

Dampfer der Welt sein. Die „Europa“ faßt rund 48 000 Tonnen und wird an Größe nur durch die „Mojestic“, den ehemaligen deutschen Dampfer „Bismarck“ (56 000 Tonnen) und durch den „Leviathan“, den früheren „Imperator“ übertraffen. Sie wird auf der Welt von Blohm und Voß in Hamburg erbaut und lief am 15. August vorigen Jahres von Stapel. Das Schiff sollte Raum für 3200 Passagiere bieten. Die in Aussicht genommene Befahrung sollte aus 1000 Personen bestehen. Der durch den Brand entstandene Schaden dürfte viele Millionen Mark betragen, ist jedoch durch Versicherung bei verschiedenen Versicherungsgesellschaften gedeckt. Schwer geschädigt ist die am Bau des Schiffes beteiligte Arbeiterkraft. Der Baubetrieb wurde vorläufig eingestellt und die beschäftigten 3000 Arbeiter nach Hause geschickt. Welche Möglichkeiten bestehen, die Europa wieder instand zu setzen, und in welchem Zeitraum die Arbeit wieder aufgenommen werden kann, muß erst durch die Untersuchungen des entstandenen Schadens fest-gestellt werden.

### Bücherschau

Protokoll des 3. Gewerkschaftskongresses des N.N.-Bundes. Vom 1. bis 4. Oktober v. J. fand in Hamburg der 3. Kongreß der freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände statt. Die Tages- und Gewerkschaftspresse hat auf die Bedeutung dieser Tagung verwiesen und über den Verlauf umfangreich und beachtlich be-richtet. Einen vollständigen Lesebericht gewinnt man jedoch erst, wenn man das umfangreiche Protokoll (340 Seiten) des Kongresses liest. In kurzer aber prägnanter Form entrollt sich ein Bild heutiger Sozial- und Wirtschaftspolitik, erleuchtet der Leser den Aufbau, aber auch die Ungenauigkeit der deut-schen Angestellten und erkennt die heutige Stellung der Ange-stellten in der Wirtschaft und Gesellschaft. Der beiderseitigen Eigenart dieser Arbeitnehmergruppe entsprechen die auf dem Kongreß vertretenen sozialen Forderungen. Die Angestellten werden nicht, sondern sind bereits ein wichtiger Faktor in Wirtschaft und Gesellschaft. Das werden alle Kreise bei der Stellungnahme zu ihren Forderungen zu berücksichtigen haben. Der Lebenspreis des Protokolls beträgt 5 Mk.

Neue Weltgeistbücher. Nr. 293, Jean Baptiste v. Schweizer. Die Weltgeistbücherei. Preis 66 Pf.; 162-163, Ferd. Lassalle's Tagebuch. Preis 1,25 RM.; 263-264, Theodor Deuß, Führer aus deutscher Not. Preis 1,25 RM. Unter den neueren Einemun-gen in den Weltgeistbüchern finden wir wieder einige, die unsere Aufmerksamkeit erregen. Friedrich Hertel hat ein Bändchen Nr. 293 beigegeben, in dem er Aufsätze von F. v. Schweizer über die Gewerkschaftsfrage zusammenstellt hat. In einer Ein-leitung kennzeichnet er ihre historisch-politische Bedeutung. Das Bändchen bildet ein Seitenstück zu der früher von Hertel in der gleichen Sammlung herausgegebenen Schrift: „Mazz und die Gewerkschaften“ und eine Ergänzung zu dem Bändchen: Lassalle, Dylens Antwortschreiben. Wir erwähnen dabei zu-gleich einen anderen neueren Band der Weltgeistbücherei: „Fried-rieh Lassalle's Tagebuch“ (Nr. 152-153), das uns Lassalle's eigenartige Persönlichkeit auf Grund von Selbstzeugnissen nahe-bringt. In unsere Zeit führt uns dann eine Schrift von Theo-dor Deuß, „Führer aus deutscher Not, fünf politische Porträts“ (Nr. 263-264). Das Buch enthält fünf geistreiche Würdigungen des Wirkens und Lebens und der Persönlichkeit von Friedrich Raumann, Max Weber, Conrad Haugmann, Hugo Preuß und Friedrich Ebert. Wir können diese Bändchen jedem empfehlen, der in kurz bemessener Freizeit sein Wissen von den Dingen und Menschen unserer Bewegung und des öffentlichen Lebens unserer Zeit erweitern will und, um Bücher zu erwerben, nur aus fargem Beutel schöpfen kann.

Den Betrieb der Weltgeistbücherei an Gewerkschafter hat die Verlagsgesellschaft des WGB, m. b. H., Berlin E 14, Injel-strasse 6a, übernommen, interessierte Kollegen wollen sich an diese wenden.

### Verbandsnachrichten

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Orts-verbände)

Vom 1. April bis 7. April ist der 14. Wochenbeitrag fällig. Dem pünktlichen Zahlung fällt das Beitragszahlen leicht.

Berichterstattung über Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit Ende März 1929.

Alle Verwaltungsstellen, welche die Monatsberichtsarten für März noch nicht an die Hauptverwaltung eingeleistet haben, werden dringend ersucht, das bisher Verfallene bis spätestens zum 8. April nachzuholen.

### Veranstaltungskalender

Dresden. Lederwarenbranche. Mittwoch, den 10. April, 18 1/2 Uhr, im Volkshaus, Saal II, Verammlung. Bericht von den Tarifverhandlungen.

Donnerstag, den 18. April, 18 1/2 Uhr, im Volkshaus, Saal I, Mitgliederversammlung. Delegiertenwahl zum Verbandsrat. Quartalsbericht.

Sollingen. Die Verammlungen finden von jetzt ab jeden ersten Dienstag im Monat, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Am Dienstag, den 2. April: Verammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlung am Landesarbeitsgericht Eberfeld. 2. Bericht über die Gautonsferenz. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

### Sterbetafel

Wetzl. Am 22. März starb unser Kollege Alfred Gange im Alter von 24 Jahren an der Lungenschwindsucht.

Ehre seinem Andenken!